

ABSTRACTS

Zweite Internationale Holzmeister Fachtagung
Gibt es eine Holzmeister-Schule?
Clemens Holzmeister (1886-1983) und seine Schüler

Oktober 2014

Meister, Stile, Schulen. Einige belehrende Gedanken zum Thema Architekturschulen

Klaus Jan Philipp, Institut für Architekturgeschichte, Universität Stuttgart

Ausgangspunkt des Beitrags ist die Frage nach dem schulbildenden Potential einzelner Architekten und Bauten, die aus der Sicht des späteren 19. Jahrhunderts am Beispiel von Karl Friedrich Schinkel und der Berliner Bauakademie ausgeführt wird. Wird hier ein rückschauend personalisierter Schulbegriff eingeführt, so werden andere Architekturausbildungsstätten anonymisiert mit einer bestimmten Haltung für die Qualität ihrer Ausbildung zu „Schulen“, wie es für die seit 1882 nachgewiesene „Hannoversche Architekturschule“ überliefert ist. Die Architekturgeschichtsschreibung des späten 19. Jahrhundert führt erstmals Gruppen von Bauten einer Epoche mit vergleichbaren Merkmalen zu „Schulen“ zusammen, wie etwa die „Hirsauer Bauschule“ oder später die „Wormser Bauschule“. Hiermit vollzieht die Architekturgeschichtsschreibung nach, was in der Kunstgeschichte seit Vasari zum Allgemeingut geworden war. Im Beitrag wird abschließend diskutiert, welche Wirkungen diese konstruierten „Schulen“ auf die Schulbildung in der Architekturlehre gehabt haben könnten. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die „Stuttgarter Schule“ gelegt.

CV Klaus Jan Philipp

Geboren 1957 in Erlangen (Bayern)

studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Marburg und Berlin. Er promovierte über mittelalterliche Architektur in Südwestdeutschland. 1988-90 war er freier Mitarbeiter am Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main und organisierte dort die Ausstellung "Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800". Seit 1989 ist Philipp am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart tätig, zunächst als wissenschaftlicher Assistent und seit 1996 als Dozent.

Seine Forschungen zur klassizistischen Architektur legte er 1997 in seiner Habilitationsschrift "Um 1800: Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810" vor.

<http://www.ifag.uni-stuttgart.de/institut/mitarbeiter/klaus-jan-philipp/>

Drei Meisterschulen an der Akademie der bildenden Künste – Otto Wagner, Friedrich Ohmann, Leopold Bauer

Markus Kristan, Albertina, Wien

In Wien werden an drei Institutionen Architekten ausgebildet: an der Universität für angewandte Kunst, an der Technischen Universität und – am längsten – an der Akademie der bildenden Künste. Hier wurde 1726 der erste Lehrstuhl und 1763 der zweite Lehrstuhl für Architektur begründet. 1894 wurde Otto Wagner als Nachfolger des im selben Jahr verstorbenen Carl Hasenauer als Leiter der „Spezialschule für Architektur“ berufen. 1904 trat Friedrich Ohmann als Leiter der zweiten Spezialschule die Nachfolge von Victor Lutz an. Wagner emeritierte nach seinem Ehrenjahr 1912 und wurde bis 1915 als Honorarprofessor, um die letzten seiner insgesamt 191 Schüler bis zum Ende betreuen zu können, berufen. Sein von Anfang an umstrittener Nachfolger wurde 1913 sein Schüler Leopold Bauer, der allerdings wegen beleidigender Aussagen seinen Studenten gegenüber bereits 1919 bereits wieder zurücktreten musste. Friedrich Ohmann emeritierte wegen schwerer Krankheit 1923. Ihm folgte 1924 Clemens Holzmeister nach. Die Architekturrichtungen der drei Architekten, die sie auch in ihrem Unterricht vertraten, stehen im größten Gegensatz zueinander: Otto Wagner, der Positivist und Modernist, Friedrich Ohmann, der barocke Romantiker, und Leopold Bauer, der sich gegen einen Neuanfang der Architektur wandte und auf Tradition setzte.

CV Markus Kristan

geboren 1957 in Wien

Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an der Universität Wien. 1987/88 Mitarbeit am österreichischen Denkmalkurzinventar (Dehio), anschließend Unterrichtstätigkeit an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Wien, seit 1993 in der Architektursammlung der Albertina tätig. Zahlreiche Publikationen zur österreichischen Architekturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

http://www.albertina.at/die_sammlung/architektursammlung

Holzmeister – die Wiener Akademie 1924-1957.

Das Meisterschulprinzip und die Reformvorschläge

Wilfried Posch, Universität für Gestaltung, Linz

Als Clemens Holzmeister im Wintersemester 1924/25 seinen Dienst in der Akademie der bildenden Künste in Wien antrat, war sie dabei eine Krise zu überwinden, die schon vor 1914 begonnen hatte. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine starke von der Jugend beeinflusste Wende in der Kunst angebahnt hatte, nahm sie nur sehr zögernd an dieser Bewegung des Aufbruches teil. Der Ruf nach Reformen war stark, wurde aber nicht gehört. Lediglich auf dem Gebiete der Architektur hatte man sich mit der Berufung Otto Wagners an die Spitze der Entwicklung gestellt. Mit der Emeritierung Otto Wagners gerieten aber auch die Meisterschulen für Architektur in Turbulenzen. Sein glückloser Nachfolger Leopold Bauer legte 1919 seine Professur zurück, Friedrich Ohmann lange krank, verließ im Oktober 1922 die Akademie.

Mit der Berufung von Peter Behrens im Herbst 1921 und der Berufung von Clemens Holzmeister 1924 begann ein neuer Zeitabschnitt, der einerseits das Meisterschulprinzip zu einer neuen Blüte führte, aber auch Stück für Stück Reformen verwirklichte, trotz der schweren Zeit im Kleinstaat Deutschösterreich nach dem Ersten Weltkriege. Holzmeister bemühte sich, Kraft seiner Persönlichkeit, über alle Wirren der Zeitgeschichte hinweg, sie bis in die Zweite Republik voranzutreiben. Peter Behrens, Lois Welzenbacher und Roland Rainer waren dabei seine Kollegen. Vieles was er begonnen hatte konnte erst nach seiner Emeritierung in den Jahrzehnten nach 1961 vollendet werden.

CV Wilfried Posch

em. O. Univ.-Prof. Dr. techn. habil., bis 2008 Leiter der Lehrkanzel für Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen, sowie Stadtbaugeschichte an der Universität für Gestaltung in Linz, Rektor-Stellvertreter 1996 - 2000, Schüler und langjähriger Mitarbeiter Roland Rainers, korresp. Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung in Berlin, Ständiges Mitglied des Denkmalbeirates beim Bundesdenkmalamt der Republik Österreich, Wien, Mitglied des Österreichischen Nationalkomitees ICOMOS (International Council on monuments and sites), Welterbe-Wachaubeauftragter, Architekt, Gutachter, Autor, rund 90 Veröffentlichungen über Städtebau, Umweltgestaltung und biografische Studien, darunter 2010 das Buch: Clemens Holzmeister Architekt zwischen Kunst und Politik mit einem Werkverzeichnis von Monika Knofler. 1971 Roland-Rainer-Preis, 1984 Ludwig-Jedlicka-Gedächtnispreis, 1985 Preis der österreichischen Fachpresse.
<http://www.stdb.tugraz.at/>

Hoca am Bosphorus. Clemens Holzmeister und seine türkischen Schüler

Burcu Dogramaci, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität Innsbruck

Seit 1927 baute und lehrte Clemens Holzmeister fast 30 Jahre in der Türkei; auch noch im hohen Alter und nach der Rückkehr in seine österreichische Heimat wurde der Architekt als Berater in das Land geholt. In seinen Erinnerungen schreibt der Türkeiemigrant Fritz Neumark über Holzmeister: „Als er 1976, als Vierundneunzigjähriger, auf Einladung des Parlamentspräsidenten Ankara einen Besuch abstattete, äußerte er den Wunsch, man möge bei den geplanten Erweiterungsbauten [des Parlaments] darauf achten, dass diese nicht an Kasernen erinnerten. Clemens Holzmeister war auch unabhängig von seinen hohen fachlichen Qualitäten eine faszinierende Persönlichkeit und hat großen Einfluß auf verschiedene türkische Architekten der jüngeren Generation gehabt.“ Neumarks Worte fanden Bestätigung bei einem denkwürdigen Auftritt von Holzmeister-Schülern im Jahr 2003 anlässlich einer Konferenz zu Ehren des österreichischen Architekten an der Technischen Universität Istanbul. Die anwesenden, inzwischen selbst betagten Baumeister wie Ziya Payzin und Ruhi Kafescioğlu bezeugten ihrem „hoca“ (türk. Lehrer) auch noch nach Jahren Respekt, indem sie die für Holzmeister charakteristische schwarze Schleife über weißem Hemd trugen. Wie sich dessen Einfluss über das Vestimentäre hinaus entfaltete, soll dieser Vortrag erörtern und diskutieren. So werden Holzmeisters Lehrtätigkeit an der Technischen Universität Istanbul ebenso wie seine Zusammenarbeit mit türkischen Architekten bei Großprojekten wie dem Parlamentsbau in Ankara in den Blick genommen.

CV Burcu Dogramaci

Geboren 1971 in Ankara

1990-1991 Studium der Architektur an der TU Stuttgart.

1991-1996 Studium der Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Hamburg.

Promotion im Jahr 2000 über die Mode- und Pressegraphik der Weimarer Republik und die Berliner Modezeichnerin Lieselotte Friedlaender. Kunstkritikerin für verschiedene Medien.

2001-2009 Lehrbeauftragte am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, an der TU Hamburg-Harburg und der Jacobs University Bremen.

2003/04 Mentee im Mentoring-Programm der UdK Berlin. Forschungsaufenthalte in Istanbul und Ankara.

2007/08 Habilitation an der Universität Hamburg („Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927“).

Seit 1. April 2009 Professorin für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart am Institut für Kunstgeschichte an der LMU, München.

2003-2006 Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft; 2005 Stipendium des Aby M. Warburg-Preises der Freien und Hansestadt Hamburg; 2008 Kurt-Hartwig-Siemers-Wissenschaftspreis der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

2011/12 Senior Researcher in Residence am Center for Advanced Studies der LMU München.

2010-2011 Geschäftsführende Direktorin des Department Kunstwissenschaften der LMU München.

2011-2012 Senior Research Fellowship am Center for Advanced Studies der LMU München.

2013-2014 Leitung des Instituts für Kunstgeschichte der LMU München.

http://www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/personen/professoren_innen/dogramaci/index.html

Die „Lehrmittelsammlung“ Clemens Holzmeisters (Dia-Sammlung).

Christian Preining, Archiv für Baukunst, Innsbruck

Clemens Holzmeister hat keine Vorlesungen im heute üblichen Sinn gehalten, denn seine Lehre bestand in erster Linie in Besprechungen und Kritik der Schülerarbeiten. Allerdings entwickelte er eine rege Vortragstätigkeit für ein öffentliches Publikum. Seine Schüler waren aufgefordert, diese zu besuchen. Seine Vorträge illustrierte er mit „Lichtbildern“. Erhaltene Dia-Listen und Manuskripte geben Auskunft über Umfang und Inhalt der Vorträge. Im Nachlass Clemens Holzmeisters befinden sich 1500 Glasdias, die fast ausschließlich Reproduktionen von Fotografien und Zeichnungen seiner eigenen Bauten und Entwürfe zeigen. Dieser Bestand ist in verschiedene Gruppen gegliedert, wie Theaterbau, Kirchenbau und Denkmäler sowie Reisen durch Anatolien. Historische Vergleichsbeispiele oder Neubauten von anderen zeitgenössischen Architekten, wie etwa Alvar Aalto, Oskar Strnad, Fr. Lloyd Wright oder Hans Pölzig haben sich nur bei den Theaterbauten erhalten. Wie wichtig ihm die Illustration seiner Vorträge und Texte durch Bilder war, bekennt Holzmeister in seiner Selbstbiografie von 1937: „das Wichtigste am Buch sei aber die Darstellung durch das Bild“. Worin sah Holzmeister also die besondere Qualität des Bildes? Schon seit Beginn seiner Bautätigkeit ließ er die fertiggestellten Bauten in Fotografien festhalten. Er selbst nahm Einfluss darauf, wie die beauftragten, zum Teil renommierten Fotografen die Bauten aufzunehmen hatten. Dieser Umstand mag die These bestätigen, dass Holzmeister nicht durch theoretische Abhandlungen sondern durch empirische Anschauung, also über Abbildungen seiner Projekte eine bestimmte Architekturauffassung vermittelt hat. Also ganz im Sinne von Holzmeisters Bekenntnis: „Ich habe nie ein architektonisches Wollen zu Programmen geformt, kann also auch hier keines verkünden; einem inneren Gesetz unbewusst folgend, habe ich gebaut und gezeichnet, und hoffe, daß ich dieser inneren Stimme immer treu geblieben bin.“ (Einleitung der Holzmeister Selbstbiografie 1937, S. 7)

CV Christian Preining

geboren am 17.11.1965 in Berchtesgaden

2008 Abschluss des Studiums der Kunstgeschichte an der Universität Wien mit einer Diplomarbeit über den „Wiener Schreibsekretär im Biedermeier“ bei Prof. Artur Rosenauer und Frau Dr. Ottillinger.

2006 erste Arbeiten am Nachlass Clemens Holzmeister, 2009 von Dipl. Ing. Guido Holzmeister mit der Betreuung, Aufbereitung, Bewertung und Vermittlung des Restnachlasses Clemens Holzmeisters beauftragt.

Seit Oktober 2011 Doktoratsstudium an der Universität Innsbruck, mit dem Titel: Das Clemens-Holzmeister-Bildarchiv – Die fotografische Repräsentation seiner (Prof. Naredi-Rainer und PD. Dr. Christoph Hölz).

Nach Übergabe des Nachlasses Clemens Holzmeisters an das Forschungsinstitut Archiv für Baukunst im Dezember 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck.

Mit einem Forschungspreis des Tiroler Wissenschaftsfonds und einem Doktoratsstipendium der Universität Innsbruck wird das Forschungsprojekt finanziell unterstützt.

<http://archiv-baukunst.uibk.ac.at/mitarbeiter.php>

„Vater, Großvater, Übervater“

Zwei Generationen an Holzmeister Schülern am Beispiel Hannes und Hansjörg Eiblmayr.

Judith Eiblmayr, Architektin

Wenn von „Der Holzmeisterklasse“ gesprochen wird, ist synonym die Nachkriegsgeneration gemeint: Personen wie Friedrich Achleitner, Hans Hollein, Wilhelm Holzbauer, Fritz Kurrent, Gustav Peichl werden hiermit assoziiert.

Dass die Meisterklasse für Architektur an der Akademie der bildenden Künste bereits seit 1924 von Clemens Holzmeister geleitet wurde und die Architekturausbildung in Österreich der Zwischenkriegszeit ebenso bedeutend geprägt wurde, wird nicht gleichwertig thematisiert. Bekannte Namen wie Carl Appel, Ceno Kosak, Hannes Lintl, Georg Lippert oder Eugen Wörle wurden zumindest den Architekten meiner Generation nicht als „klassische“ Holzmeisterschüler nähergebracht.

Am Beispiel meiner eigenen Familie, namentlich meines Großvaters Hannes Eiblmayr (1905-1972) und meines Vaters Hansjörg Eiblmayr (1936-2013) möchte ich die zwei Generationen und deren unterschiedliche Gegebenheiten beim Studium, die weitere berufliche Entwicklung nach Absolvierung desselben und die Tradierung der Identifikation mit dem Architektenberuf jeweils an deren Kinder beleuchten. Zwei biografische Abrisse gelebter und nicht gelebter Realität als Architekturschaffende, beide geprägt von der formalen Lehre, der gesellschaftlichen Gewandtheit und dem Charisma des Meisters.

CV Judith Eiblmayr

Architektin, Architekturpublizistin, Kuratorin.

Studium der Architektur an der TU Wien und University of Michigan, USA, Dr. techn.

Langjährige Tätigkeit als Kritikerin für Fachzeitschriften und *Die Presse* zu den Themen Architektur und Städtebau, Kulturgeschichte und Design.

Zahlreiche Textbeiträge, Ausstellungen und Publikationen (*Der Attersee – Die Kultur der Sommerfrische*, gem. mit Erich Bernard u. a., 2008; *Haus Hoch – Das Hochhaus Herrengasse und seine berühmten Bewohner*, gem. mit Iris Meder, 2009; *Der Donaukanal – Die Entdeckung einer Wiener Stadtlandschaft*, gem. mit Peter Payer, 2011; *Lernen vom Raster – Strasshof an der Nordbahn und seine verborgenen Pläne*, 2013;).

Lebt und arbeitet in Wien

<http://www.eiblmayr.at>.

Herbert Eichholzer (1903-1943) und Holzmeister.

Eine Beziehung zwischen Architektur und Politik

Antje Senarclens de Grancy, Institut für Architekturtheorie, TU Graz

Der 1903 geborene und 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtete Grazer Architekt Herbert Eichholzer ist zwar kein Holzmeister-Schüler im eigentlichen Sinn, stand aber rund ein Jahrzehnt seines kurzen Lebens in beruflichem und privatem Kontakt zu dem 17 Jahre älteren. Die wenigen erhaltenen Fotos und Erinnerungen von Zeitzeugen lassen auf eine freundschaftliche Beziehung zu Holzmeister schließen. Durch verschiedene, vom Steiermärkischen Werkbund und der Sezession Graz organisierte Ausstellungen und Vorträge war dieser im Grazer Architekturmilieu bereits seit den 1920er-Jahren bekannt. Eichholzer besuchte die Familie Holzmeister oftmals in Wien und im Tiroler Haus auf dem Hahnenkamm. Nachdem er 1938 aus politischen Gründen Österreich fluchtartig verlassen musste, ermöglichte ihm diese Beziehung eine Existenzmöglichkeit im Exil in der Türkei.

Die Persönlichkeiten und gewählten Lebenswege der beiden Architekten könnten kaum unterschiedlicher sein. War der eine ein karriereorientierter Vertreter einer monumentalen und auch an bodenständigen Traditionen orientierten Moderne und als solcher eine der prominentesten Figuren im faschistischen österreichischen Ständestaat, so interessierte sich der andere für den „sozialistischen Gedanken im Neuen Bauen“, für den von den Zeitgenossen als „Kulturbolschewist“ bezeichneten und missgedeuteten Le Corbusier und das Bauen in der Sowjetunion und nahm für sein politisches Engagement Verhaftungen in Kauf.

Der Vortrag versucht vor der Folie der politisch bewegten Zwischenkriegszeit Eichholzers zwiespältige Beziehung zu dem älteren Architekten und mögliche künstlerische Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte zu rekonstruieren und Eichholzers Motivation zu verstehen, sich einer politisch-weltanschaulich, zum Teil auch künstlerisch konträr eingestellten Person anzuschließen.

CV Antje Senarclens de Grancy

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften, TU Graz, Studium der Kunstgeschichte in Graz, Wien und Paris, Promotion 1993, Ehem. wissenschaftliche Mitarbeiterin des Spezialforschungsbereichs "Moderne - Wien und Zentraleuropa um 1900", Karl-Franzens-Universität Graz, seit 2003 (mit Unterbrechung) an der Architekturfakultät der TU Graz tätig

Leitung interdisziplinärer Forschungsprojekte: „*Architektur. Vergessen. Jüdische Architekten in Graz*“ (gemeinsam mit der Zeithistorikerin Heidrun Zettelbauer) (2008-2010, Karl-Franzens-Universität Graz);

„*Identität - Politik - Architektur. Der Verein für Heimatschutz in Steiermark*“ (2010-2012, TU Graz)

Arbeitsschwerpunkte: Geschichte und Theorie der Architektur in der Moderne, Österreichische Architektur 1890-1960, Kulturreformbewegungen (Heimatschutz, Werkbund), Architektur und kulturelles Gedächtnis
Publikationen (Auswahl): *Was bleibt von der „Grazer Schule“? Architektur-Utopien seit den 1960ern revisited*, (Jovis) Berlin 2012 (Hg. gemeinsam mit Anselm Wagner); *Identität – Politik – Architektur. Der „Verein für Heimatschutz in Steiermark“*, (Jovis) Berlin 2012 (Hg.); *Architektur. Vergessen – Jüdische Architekten in Graz*, (Böhlau) Wien-Köln-Weimar 2011 (Hg. gemeinsam mit Heidrun Zettelbauer); „*Moderner Stil*“ und „*Heimisches Bauen*“. *Architekturreform in Graz um 1900*, (Böhlau) Wien-Köln-Weimar, 2001
Totes Leben gibt es nicht. Herbert Eichholzer 1903-1943. Architektur – Kunst – Politik, (Springer) Wien-New York 2004 (gemeinsam mit Heimo Halbrainer); *Keine Würfelwelt. Architekturpositionen einer „bodenständigen“ Moderne Graz 1918-1938*, (HDA) Graz 2007

<http://akk.tugraz.at>

Peter Behrens als Lehrer. Die Behrens-Klasse an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule und die Behrens-Meisterschule an der Wiener Akademie

Gisela Moeller, Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin

Peter Behrens wirkte als Lehrer über 30 Jahre in Nürnberg, Düsseldorf, Wien und Berlin. Als Reformator der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule von 1903 bis 1907 übernahm er nur kurz selbst die Architekturklasse der Schule, die Johannes L.M. Lauweriks schon ab 1904 weiterleitete. Erst an der Wiener Akademie konnte sich tatsächlich eine Behrens-Schule entwickeln. Behrens kam 1921 nach Wien. Seine Professur der Meisterschule für Architektur an der Akademie als Nachfolger von Otto Wagner verstand er nicht als kurzes Experiment, sondern als langjährige Lehraufgabe. Von 1933 bis 1935 stand er der Akademie auch als Rektor vor, 1937 endete seine Wiener Schaffens- und Lehrphase. Es war Behrens kunstpädagogisch wichtig, in seiner Lehre den unmittelbaren Bezug zu den Anforderungen und aktuellen Aufgaben der Gegenwart wie zur praktischen Bautätigkeit herzustellen. Die Studienarbeiten auf hohem künstlerischem Niveau deckten ein breites Spektrum an Projekten vom Industriebau über öffentliche Bauaufgaben, Siedlungsbauten, Sakralbauten bis hin zu Inneneinrichtungen ab. Behrens führte seine Meisterschule mit großem Erfolg. Es lassen sich heute ca. 160 Wiener Behrens-Schüler nachweisen, von denen exemplarisch die Architekten Alexander Popp als Mitarbeiter, Ernst Plischke, Hans Steineder, Otto Niedermoser und Robert Kramreiter genannt seien.

CV Gisela Moeller

Privatdozentin am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin, Studium der Kunstgeschichte in Köln und Bonn. 1988 Promotion an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, Auszeichnung der Dissertation mit dem Paul-Clemen-Preis. Assistentin am Fachgebiet Kunstgeschichte des Fachbereichs Architektur der Technischen Universität Darmstadt. 2000 Habilitation ebda. mit der Arbeit „Die Vollendung der Renaissance. Forschungen zur Rezeption und zur Formsynthese der griechisch-römischen Antike und der italienischen Renaissance im Werk von Gottfried Semper“. Dozentin am Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin. Organisation von Tagungen zum Jugendstil in Belgien und in Schweden am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin zusammen mit dem Bröhan Museum Berlin, zum Jugendstil in der Pfalz zusammen mit Christoph Zuschlag an der Universität Koblenz-Landau und zum Architekten August Endell zusammen mit Christiane Salge am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin. Forschungsschwerpunkte: Architektur- und Designgeschichte vom Klassizismus bis zur Gegenwart, Jugendstil, Kunstpädagogik des 20. Jahrhunderts

Publikationen (Auswahl):

Peter Behrens in Düsseldorf. Die Jahre von 1903 bis 1907. ARTEfact Bd. 1. Hrsg. von Tilmann Buddensieg, Fritz Neumeyer und Martin Warnke. Weinheim 1991 (Dissertation);

Die preußischen Kunstgewerbeschulen, in: *Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich.* Hrsg. von Ekkehard Mai, Hans Pohl und Stephan Waetzoldt. Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich Bd.2. Berlin 1982. S. 113-129

Wilhelm Kreis und die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, in: Winfried Nerdinger, Ekkehard Mai (Hrsg.), *Wilhelm Kreis.* München 1994, S. 58-69

Muthesius, Behrens und die preußischen Kunstgewerbeschulen, in: *bauhaus global.* Band zur Internationalen Konferenz im Rahmen der Ausstellung „Modell Bauhaus“ in Berlin und Dessau vom 21. bis 26. September 2009. Berlin 2010

„Grau teurer Freund ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“ Sempers Studienreise durch Italien, Sizilien und Griechenland 1830-1834, in: *Ausstellungskatalog Gottfried Semper.* Hrsg. von Winfried Nerdinger und Werner Oechslin. München 2003, S. 97-100

Semper und Raffael, in: Neorenaissance. Ansprüche an einen Stil. Zweites Historismus-Symposium Bad Muskau. Muskauer Schriften Band 4. Hrsg. im Auftrag der Stiftung "Fürst-Pückler-Park Bad Muskau" von Walter Krause, Heidrun Laudel und Winfried Nerdinger. Dresden 2001, S. 83-102

Peter Behrens und das Junge Wien, in: Wien und die Architektur des 20. Jahrhunderts. XXV. Internationaler Kongress für Kunstgeschichte CIHA Wien 4.-10.9.1983. Kongreßakten Bd. 8. Wien 1986, S. 77-81, Abb. S. 185-188

Nicola Bröcker, Gisela Moeller, Christiane Salge (Hrsg.) *August Endell. Architekt und Formkünstler (1871-1925)*. Band zur Tagung vom 23.-24. April 2010. Petersberg März 2012

Das Wohnen von morgen. Die Musterwohnungen auf der Interbau Berlin 1957, in: 100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007. Herausgegeben von Winfried Nerdinger in Zusammenarbeit mit Werner Durth. München 2007, S. 247-248

Gestalteter Alltag: Design und Kunsthandwerk, in: Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland. Band 8: Vom Expressionismus bis heute. Herausgegeben von Barbara Lange. München, Berlin, London, New York 2006, S. 394-413

<http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/mitarbeiter-gaeste/privatdoz/moeller/>

Mies van der Rohe Lehre im Büro und am Bauhaus

Wolf Tegethoff, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

In seiner 1976 veröffentlichten Selbstbiografie schreibt Clemens Holzmeister: „So hatte ich, als eine meiner letzten Aufgaben an der Akademie vor dem erfolgten ‚Anschluss‘, nach einer geeigneten Nachfolge im Lehramt des scheidenden Peter Behrens Ausschau zu halten. Ich entschied mich für Mies van der Rohe, damals in Berlin schon führend und in seinen Werken von internationalem Ruf. Mies van der Rohe erwiderte meine private Anfrage in einem ausführlichen und zustimmenden Schreiben vom 10. März 1937. Dem Kollegium wollte ich diesen Vorschlag erst nach Einholung einer Stellungnahme seitens des Unterrichtsministeriums zu Mies van der Rohe als Nachfolger Peter Behrens vortragen. Beim Unterrichtsminister Hans Pernter fand ich hierfür volle Zustimmung. Aber da kam der Schlag aus dem Dritten Reich. Er verminderte durch andere Besetzungen auf Jahre das Ansehen unserer beiden Meisterschulen.“ (aus: Clemens Holzmeister. Architekt in der Zeitenwende. Band [1]. Selbstbiographie, Werkverzeichnis. Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg/Stuttgart/Zürich 1976)

Ist es vorstellbar, dass Mies van der Rohe, einer der prominentesten Vertreter der internationalen Avantgarde der zwanziger Jahre, der 1930 bis 1933 Direktor des Bauhauses in Dessau und Berlin war, einem Ruf an die Wiener Akademie der bildenden Künste gefolgt wäre? Wie sah die Lehre vom Mies am Bauhaus aus und welche Ziele verfolgte er dort? Was war für Clemens Holzmeister so attraktiv an Lehre und Werk Mies van der Rohes, dass er sich für ihn einsetzte?

CV Wolf Tegethoff

geboren 1953, Studium an der Universität Bonn (Kunstgeschichte, Städtebau, Wirtschafts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte), Fulbright-Stipendiat an der Columbia University in New York, Promotion an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn

wiss. Mitarbeiter am Museum of Modern Art, New York, wiss. Mitarbeiter, ab 1982 Hochschulassistent am Kunsthistorischen Institut der Universität Kiel, seit 1991 Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte seit 2000 Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Mitgliedschaften: BDA - Bund deutscher Architekten: außerordentliches Mitglied, Institut für Moderne Kunst, Nürnberg: Beiratsmitglied, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft: Mitglied der wiss. Kommission Danner Stiftung: Mitglied im Stiftungsvorstand, Institut national d'histoire de l'art, Paris: Membre du conseil scientifique, Stiftung Bauhaus Dessau, Mitglied im wissenschaftlichen Beirat, Beratende Kommission für die Rückgabe NS-verfolungsbedingt entzogener Kulturgüter, Mitglied

Publikationen: Mies van der Rohe: Die Villen und Landhausprojekte, Krefeld und Essen 1981 (engl. Ausg. New York und Cambridge, MA 1985).

From Obscurity to Maturity: Mies van der Rohe's Breakthrough to Modernism, in: Franz Schulze (Hrsg.), Mies van der Rohe: Critical Essays, New York 1990, S. 28-94. (Hrsg., mit Daniela Hammer-Tugendhat) Ludwig Mies van der Rohe: Das Haus Tugendhat, Wien und New York 1998 (dt. und engl. Ausgabe).

Public Privacy: Privatsphäre und Öffentlichkeit in der Entwicklungsgeschichte des modernen Wohnhauses, in: Berthold Burkhardt (Hrsg.), Scharoun: Haus Schminke, Ludwigsburg u. Stuttgart 2002, S. 14-39 u. S. 206 f. Universal Exposition Architecture and the Quest for National Style, in: Claire Barbillon, Catherine Chevillot, François-René Martin (Hrsg.), Histoire de l'art du XIXe siècle (1848-1914). Bilans et perspectives. Actes du colloque École du Louvre – Musée d'orsay, 13-15 septembre 2007, Paris 2012, S. 621-628.

(Hrsg., mit Daniela Hammer-Tugendhat und Ivo Hammer) Vila Tugendhat Ludwiga Miese van der Rohe. Rodinný dum Tugendhatových: památka UNESCO, Brno 2013.

<http://www.zikg.eu/institut/personen/wtegethoff>

Clemens Holzmeisters Mitarbeiter und Schüler zwischen Wien und Ankara 1928-1940.

Zur Formierung einer transkulturellen Architektur

Bernd Nicolai, Institut für Kunstgeschichte, Universität Bern

Text angefragt

CV Bernd Nicolai

Geboren 1957 in Braunschweig, ist Architekturhistoriker, Kunsthistoriker und Ordinarius für Architekturgeschichte und Denkmalpflege am Kunsthistorischen Institut der Universität Bern. Nicolai studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und vorderasiatische Altertumskunde in Mainz, Göttingen und Berlin (FU). 1987 folgte die Promotion mit seiner Arbeit zur monumentalen Kirchenbaukunst der Zisterzienser. Nach seiner wissenschaftlichen Mitarbeit an der Hochschule der Künste in Berlin am Institut für Baugeschichte (1986–1989) und der wissenschaftlichen Assistenz am Fachgebiet der Kunstwissenschaften der Technischen Universität Berlin 1989–1995 folgte 1990 und 1993 die Gastdozentur im Graduate Programm Kunst- und Architekturgeschichte an der İstanbul Teknik Üniversitesi. 1996 legte er seine Habilitation mit „Moderne und Exil. Der Beitrag deutschsprachiger Architekten in der Türkei 1925–1955“ vor. Danach erfolgte die Vertretung der Professuren Baugeschichte und Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin von 1995 bis 1998 und des Lehrstuhls für Architekturgeschichte und Architekturtheorie an der University of Edinburgh. Zwischen 1999 und 2005 war er Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte und allgemeine Architekturgeschichte an der Universität Trier. Seit 2005 ist er Ordinarius für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Architekturgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bern.[1] Nicolai ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK). 1999–2006 war er Mitherausgeber der Zeitschrift *kritische Berichte*, Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften. Seit 2004 erarbeitet er mit dem Bauforscher Klaus Rheidt (BTU Cottbus) eine umfassende Monographie zur Kathedrale von Santiago de Compostela.
http://www.ikg.unibe.ch/content/institut/personal/prof_dr_bernd_nicolai/index_ger.html

Die Meisterschule von Lois Welzenbacher an der Wiener Akademie als Alternative zur Holzmeister-Schule

Christoph Hölz, *Archiv für Baukunst, Innsbruck*

Als 1946 feststand, dass Clemens Holzmeister seine Professur an der Wiener Akademie wieder einnehmen würde, sollte auch die zweite Meisterschule möglichst bald wieder besetzt werden. Da Holzmeister als Experte für Sakral- und Monumentalbaukunst galt, suchte man als Pendant zu ihm einen ausgewiesenen Fachmann für andere Bauaufgaben, vor allem den Städte- und Wohnungsbau.

Zur Diskussion standen neben Lois Welzenbacher (1889-1955) Architekten wie Erich Boltenstern, Max Fellerer, Franz Schuster und Friedrich Adolf Lutz. Nicht zuletzt durch die massive Parteinahme aus den Reihen der Studentenschaft erging noch im Sommer 1946 der Ruf an Lois Welzenbacher. Die Ernennung zum ordentlichen Professor folgt erst am 4. Februar 1954. Bis zu seinem frühen Tod mit nur 66 Jahren inskribierten sich mehr als 120 Architekturstudenten in seiner Schule, darunter auch seine späteren Assistenten Friedrich Florian Grünberger, Hans Rauth, Elisabeth Rauth-Baudisch und Bruno Tinhofer. Mit dem Lehrstuhl Otto Wagners, den nach ihm Peter Behrens und Alexander Popp inne hielten, stand Welzenbacher in einer Reihe herausragender Architekturlehrer. Vielen galt er als willkommene Alternative zur Schule von Clemens Holzmeister.

Wodurch zeichnete sich die Lehre Welzenbachers aus? Und worin unterschied sie sich von derjenigen Holzmeisters? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Welzenbacher und Holzmeister ab 1950, dem Jahr in dem Holzmeister endgültig aus Ankara zurückkam?

CV Christoph Hölz

geboren 1962 in Wangen im Allgäu.

Studium der Architektur- und Kunstgeschichte an den Universitäten in München und Wien.

2001 Promotion an der TU München. 2009 Habilitation an der Universität Innsbruck.

1988-2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München und am Architekturmuseum der TU München. Gleichzeitig, 1995-2003, verantwortlicher Redakteur für die Kunstbuch-Publikationen der HypoVereinsbank. Seit 2004 am Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck. Veröffentlichungen zur Kunst- und Architekturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Bücher Autor/Hrsg. in Auswahl), u.a. „Bauen im Nationalsozialismus. Architektur in Bayern 1933-1945“ (1993), „Positionen der Gestaltung seit 1850“ (2002), „Der Civil-Ingenieur Franz Jakob Kreuter 1813-1889“ (2003), „Weiterbauen am Land. Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen“ (2011), „Formen des Zeigens. Der Ausstellungsgestalter Klaus-Jürgen Sembach“ (2013).

Konzeption oder Mitarbeit an Ausstellungen, u.a. „Gottfried Semper. Architektur und Wissenschaft“ (Pinakothek der Moderne, München 2003/2004), „schön und gut. 150 Jahre Bayerischer Kunstgewerbe-Verein“ (Münchner Stadtmuseum 2001/2002), „Tiroler Stubenmöbel der 20er und 30er Jahre. Baumann, Mazagg, Prachensky und die Anderen“ (Archiv für Baukunst, Innsbruck 2012).

Ausführlicher Lebenslauf und vollständiges Publikationsverzeichnis auf der Homepage:

<http://baugeschichte.uibk.ac.at>